**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 3 (1910)

**Heft:** 12

**Artikel:** Religion, eine schlechte Medizin

**Autor:** F.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406149

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die wertvollen Gegenstände waren es wohl, und das alles erfchien mir aus biefem Grunde als wiberfpruchsvoller und ungesunder Borgang, gegen ben ich mich zu bermahren beab fichtigte. Obzwar ich diesen Herrn gewiß nicht kannte, hatte er eines jener Gesichter, die einem bekannt borkommen, dener man auf dem Korso, im Theater, in den Nachtcafés begegnet, eines jener tadellosen, wohlgepflegten Gesichter, bei deren Anblick man sich fagen muß: "Den muß ich von einem Klub her fennen."

Wenn ich behaupten wollte, ich fei burchaus nicht er ftaunt gewesen, um bier Uhr morgens einem Herrn im Frad bei mir zu begegnen, den ich gewiß nicht eingeladen hatte, fo mare bas übertrieben. Aber mein Erstaunen wurde burd kein anderes Gefühl des Schreckens ober Zornes getrübt wie es bei folden nächtlichen Besuchen manchmal borzu tommen pflegt. Das feine Aussehen und die ungetrübte Laune dieses Klubmannes hatte mich auf das angenehmste überrascht, denn ich muß gestehen, daß ich das nicht erwartet hatte, daß ich vielmehr befürchtete, mich einem gemeinen Einbrecher gegenüber zu finden und daß es zu meiner Ber teidigung not tun werde, mich ihm gegenüber roher Gewalt zu bedienen, wozu ich nicht die mindefte Reigung habe und wobei der Ausgang immerhin ungewiß ift.

Bei meinem Erscheinen unterbrach ber elegante Unbekannte seine Arbeit und sprach mich mit einem wohlwollenden fpöttifchen Lächeln an.

"Entschuldigen Sie, berehrter Berr, bag ich Sie fo un höflich geweckt habe . . . Aber es ift gewiß nicht ganz meine Schuld . . . Ihre Wöbel sind sehr empfindlich, beim Antommen mit dem garteften Brecheifen fallen fie geräuschvoll auseinander . . .

Ich bemerkte nun, daß das Zimmer ganz umgestürzt . Die Laben der Schränke waren geöffnet und gelcert, die Glasscheiben zerschnitten, ein kleines Empireschreibtisch den, in bem ich meine Werte und meinen Familienschmud aufbewahre, lag jämmerlich dahingestreckt auf dem Teppich . . Mit einem Worte, eine wahre Plünderung! Und während ich bas alles bemerkte, fagte mein etwas zu früh aufgeftandener Gaft mit feiner wohlflingenden Stimme :

"Ach, diese modernen Möbel! Was find das doch fü gebrechliche Seelen, meinen Sie nicht auch? Mir fceint, daß auch die bon der Krankheit des Jahrhunderts erfaßt und neurasthenisch sind, wie alle Welt . .

Er brach in ein ftilles bescheibenes und liebenswürdiges Lachen aus, bas für mich nichts Berlegenbes hatte und mir bewies, daß ich es mit einem Manne von hervorragender Erziehung zu tun hatte. Ich beschloß daher, ihm zuborautommen.

"Mit wem habe ich die Ehre?" fagte ich, und mein Blide folgten viel beruhigter bem Tun meines nächtlicher Besuchers, während ber durch die offenen Türen eutstandene Luftzug mein Hemb hin- und herflattern machte.

"Mein Gott", erwiderte der bollkommene Gentlemar mit freundlicher Betonung, "mein Name würde Sie augen blicklich vielleicht etwas allzusehr überraschen . . . Und meiner Sie nicht auch, bak es beffer mare, mich Ihnen bei einer weniger feltsamen Gelegenheit vorzustellen, was hoffentlid demnicihit der Fall sein wird? Auch muß ich Ihnen offen gestehen, daß ich heute durchaus nicht beabsichtigte, Ihnen meine Aufwartung zu machen . . . Ich wurde, wenn Sie einverstanden find, vorziehen, bas ftrengfte Intognito gu bewahren."

,Wie Sie wünschen, mein Herr . . . wie aber foll ich mir erflären . . .

"Daß ich zu so außergewöhnlicher Stunde und in dieser Unordnung hier anwesend bin?"

"Ja, das ist es . . . Sie würden mich zu Dank ver-pflichten . . . "

"D, bitte", unterbrach mich der elegante Unbekannte.

"Ihre Neugierde ist ganz berechtigt, und ich benke nicht daran, mich ihr zu entziehen . . . Aber Sie entschuldigen schon! . . . Benn Sie darauf Bert legen, mit mir ein wenig Bu plaubern, bann wäre es vielleicht borfichtiger bon Ihnen, in einen Schlafrod zu schlüpfen . . . Ihre mangelhafte Be Kleidung macht mich untröstlich . . . Es ist falt hier, und man kann sich in dieser launenhaften Jahreszeit nur zu leicht eine Erfältung zuziehen . . .

"Sie haben recht . . . Wollen Sie mich einen Augen-blick entschuldigen . . . "

"Bitte fehr, mein Herr, laffen Sie sich nicht stören . Ich trat in mein Schlafzimmer, wo ich mich rasch in meinen Schlafrod hüllte, und kehrte wieder zu dem Unbefannten gurud, ber während meiner furgen Abwesenheit berfucht hatte, das von seinem Einbruche durcheinandergeworfene Gemach wieder ein wenig in Ordnung zu bringen.

"D, bitte, mein Herr, bemühen Sie fich nicht, bitte fehr . Mein Kammerdiener wird das alles morgen ordnen.

Ich bot ihm einen Stuhl an, nahm felbst Plat, und nachdem wir uns die Zigarren angeraucht hatten, fagte ich mit ermunternder Betonung:

"Mein Berr, ich bin bereit gu hören . . ."

Der Klubmann hätte nun eine Runftpaufe machen tonnen um fid) zu sammeln, wie es an feiner Stelle alle Roman helben zu machen pslegen, bebor sie ihre Lebensgeschichte erzählen. Er vermied jedoch diese Banalität und begann sofort:

"Mein Herr, ich bin ein Dieb . . . ein gewohnheits-mäßiger Dieb . . . oder nennen wir es, wenn Sie wollen, beim richtigen Namen, ein Einbrecher . . Das haben Sie ameifellos bereits erraten?"

Gegenstände in einen hübschen Reisekoffer von gelbem Rinds-)ich bin ein Dieb. Ich habe mir diese Lebensstellung gewählt, ich nun auch nachdenken drüber, wie ichs abkochen milfte, da-leber stopfte. Der Koffer war nicht mein Eigenkum, aber nicht ohne zuvor seitgestellt zu haben, daß es in den trüben mit es Junge, Wagen und Gehirn wohltue. Bas dieses und unklaren Zeiten, in benen wir gegenwärtig leben, ber ehrlichste, aufrichtigste und anständigste Beruf ist. Der Diebstahl — ich sage Diebstahl, so wie ich sagen würde die Ab vofatur, die Literatur, die Malerei, die Medizin, — war bisher ein verrufenes Gewerbe, weil die, die sich damit beschäftigten, meist rohe Burschen, abscheuliche Bagabunden Leute ohne Feinheit und Erziehung waren. Ich bin bestrebt, diefer Runft ein befferes Anfehen zu geben und ben Diebftahl zu einer ehrenwerten und beneibenswerten Professior zu machen. Wir wollen nicht leeres Stroh dreschen, mein Herr, betrachten wir das Leben, wie es ist. Der Diebstahl ist überhaupt die einzige Beschäftigung der Menschen. wählt einen Beruf, sei es welcher immer, nur weil er uns ermöglicht, zu stehlen, der eine mehr, der andere weniger, aber überall gibt es etwas zu stehlen. Sie haben einen viel zu gebilbeten Geist, Sie wissen auch nur zu gut, was hinter dem trügerischen Aufput unserer Tugenden und unserer Chre in Wirklichkeit steckt, als daß es nötig wäre, meine Behauptungen mit beweiskräftigen Beispielen und gneinandergereihten Schlußfolgerungen zu unterftügen.

Diefe Borte, Die meiner übrigens gerechtfertigten Ein bilbung auf meine psuchologischen und sozialwissenschaftlichen Kenntniffe fehr schmeichelten, veranlaßten mich, ein überlegenes und entschiedenes "Ganz richtig!" einzuwersen. Also ermutigt, setzte der elegante Einbrecher in freundschaftlicher und ertraulicher Weise fort:

"Ich will Ihnen nur erzählen, was mich betrifft. Ich werbe mich ilbrigens ganz furz saffen. Ich habe mich zuerst auf den Handel verlegt. Aber die schwierigen Geschäfte, die ich notgebrungen machen mußte, die unlauteren Kniffe, die gemeinen Gaunereien, die falschen Gewichte stiegen die unbewußte Zartheit meiner ehrlichen Natur zurück, die das Geptäge offener Herzlichteit und strenger Gewissenhaftigkeit trägt. Ich verließ den Handel und wendete mich der Finanz Die Finang efelte mich an. Mein Gott, ich vermochte es nicht über mich zu gewinnen, Geschäfte zu führen, die gar nicht existieren, falsche Papiere, falsches Geld zu emittieren, falsche Bergwerke, Landungen, Kohlengruben zu finangieren! Unausgesett darauf hinarbeiten, das Geld der anderen in meine Taschen fließen zu machen, mich durch den langsan ortichreitenden Ruin meiner Alienten mit Silfe der glänzender Profpette und der Geseklichteit gewisser geistreicher Kombi nationen zu bereichern, schien mir ein unerlaubtes Vorgehen dem sich mein gewissenhafter und jeder Lüge abholder Geist beftig widerfekte. Ich dachte dann an den Nournalismus Ein Monat genügte mir jedoch, mich zu überzeugen, daß der Journalismus benjenigen, ber fich nicht peinlicher und ruck 

Bier bermochte ich nicht, ein helles Lachen gurudzuhalten fich zu berlängern drohte.

"Sehr richtig!" bestätigte ber einnehmende Gentleman "Wehr können wir darüber nicht gut fagen. Kurz, ich erschöpfte alle Berufe, die das öffentliche und private Leben einem jungen, regfamen, intelligenten und feinfühlenden Manne, wie ich es din, dieten kann. Ich sah deuklich, daß der Diebstahl — unter welchem Namen innner er sich auch verbirgt, der einzige Zwed und das alleinige Ziel aller Bemühungen ift, aber verstellt, maskiert und aus diesem Grunde viel gefährlicher! Ich jog nun baraus bie Schluffolgerung Da ber Mensch nun einmal dem unvermeidlichen Naturgesetze bes Diebstahls nicht zu entkommen bermag, ist es wohl das Ehrenhafteste, ihn einfach und simpel zu begehen, ihn aber nicht mit gesucht hochtrabenden Ausflüchten, deren trügerischer Gland, beren lärmende Titel, beren beschönigender Schmuck niemand mehr zu täuschen bermag, des natürlichen Wunsches au entfleiben, fich die Guter anderer angueignen.

Ich stahl also alle Tage; des Nachts drang ich in reiche Häuser ein; ich behob im voraus ein- für allemal bei den Kassen der anderen, was ich zur Befriedigung meiner Bedürfnisse, zur Ausgestaltung meines äußeren Menschen nötig erachtete. Das kostet mich einige Stunden jede Nacht zwischen einer Partie im Alub und einem Ballgesprach. Mit Ausnahme diefer kurzen Zeit lebe ich wie alle Welt . . gehöre einigen Klubs an; ich habe ausgezeichnete gesellschaft-liche Verbindungen. Ich wurde erst kürzlich vom Minister durch eine Ordensverleihung ausgezeichnet. Und wenn mir ein guter Fang gelingt, bin ich ber großmütigste Mensch auf Erben. Denn ich tue nur aufrichtig, was alle anderen Leute auf qualvollen Umwegen und auf viel schamlosere Beise tun . . . Mein Gewissen ist rein und wirft mir nichts vor, benn von allen Leuten, die ich kenne, bin ich der einzige, der den Mut hat, sein Tun mit seinen Absichten zu vereinen, und der geradewegs dem Wege folgt, den ihm die Natur gewiesen hat."

Die Lichter erblaßten, der Tag lugte durch die Spalten der Gardinen. Ich bot dem eleganten Unbekannten an, mein Frühftlick mit ihm zu teilen, aber er lehnte bas mit bem Bemerken ab, daß er im Frad fei und mir burch eine berartige Inforrettheit nicht zu mißfallen wünsche.

# Religion, eine schlechte Medizin.

Bas man dem Magen für Nahrung geben müffe, damit es ihm gut gehe, wissen die Menschen zumeist. Was für Nahrung das Gehirn nötig habe, darüber denkt man wenig nach.

Sozialdemofratie und Gewerkschaft haben die Aufgabe, jellos bereits erraten?"
"Merdings!"
"Das macht Ihre Scharssisseit alle Ehre . . Also, und Notdürste des Menschapen gelöst. Habe gelöst. Habe seiner gitter gelöst. Habe gelöst. Habe seiner seiner gelöst. Habe seiner gelöst. Habe seiner seiner gelöst. Kab' ich Futter, so muß wir sind schwach, jeder einzelne ist schwach. Aber nicht sott, und Notdürste des Wenschapen gelöst. Habe seiner seiner der gelöst. Kab's ich Futter, so muß wir sind seiner andern Wendern gelöst. Kab's die Futter seiner gelöst. K

den mit dem Freidenkertum zu tun habe?

Mein lieber Lefer, werde nicht gar bös, aber ich habe manchmal fonderbare Anfichten. Ich halte die Religion für eine falsche Medizin, die die Menschen zu sich nehmen, wenn ihr Gehirn an Verstopsung oder Durchfall leidet. Und Reli-gionswissenschaft ist für mich die Wissenschaft von den falfchen Medizinen, die berichiedene Doktoren gegen die Berdauungs. ftörungen des Gehirnes anwandten. Es ist die Religion ein Gift gegen diese Verdanungsstörungen, wie das Quecksilber gegen die Sphilis. Ich glaube gern, daß es Aerzte gibt, die gern ehrlich und gläubig diese Religionsmedizin dem schwachen Menschenhirn einschütten. Aber es gibt auch unehrliche Pfuscher, religiöse Aerzte, die selber nicht an ihre Seelenmedigin glauben. Sogar Giftmischer, die auf Bunfch von Staat und Besitzenden die Religionsmedizin verkaufen, um ihre Patienten blödfinnig zu machen. Mit ihnen wollen wir nicht ftreiten. Beiftige Baffen fann man nur gegen ehrliche Feinde verwenden. — Daß das menschliche Gehirn an Berdauungsstörungen leide, ist allgemein und sicher. Daß die Religion erfunden wurde als Beilmittel gegen diefe Storungen ist ebenso sicher. Daß dies Mittel heute altmodisch ist, kann ich nicht mehr ernstlich bezweifeln. Es ist mir länast gur Wahrheit geworden. Aber die Krankheit kann ich nicht leugnen und so bin ich verpflichtet zu suchen, wo das Heilennittel ist, das die Krantheit "Neigung zur Religiosität" heilte.

Benn ein Organ am Menschenleib gehinbert wird, recht zu funktionieren (fich auszu-leben, wie die Modernen fagen), fo entsteht die Reigung gur Religiofitat. Benn ein Trieb, ein Billen Thres Gehirns unterbrudt wird, fo ift bamit die Anlage gur Frömmigkeit gegeben. Wer durch sich oder durch andere gequalt wird, wird leicht religiös. Darum sind sehr sinnliche Naturen, die litten unter dem Geschlechtstrieb, so oft fromm geworden und haben einen Gott gefunden, der ihnen hülfe die Sünden des Fleisches auszurotten. Wenn der Geschlechtswille im Menschen fo ftart wird, bag er ben Billen, die Persönlichkeit vielseitig zu entwickeln, hemmt, so sleht der Wensch irgend ein Phantasiegebilde, Gott au, er möge die Perfonlichkeit bor bem Geschlechtswillen retten. Mis im Mittelalter die Bevölkerung zunahm und somit im gleichen Maß die Möglichkeit Lebensmittel für Kinder zu finden, da fuchten die Menfchen fich einzuschränken in der Rindererzeugung und diefe Einschränkung qualte fie. Darum nahm ihre Religiosität zu. Sie wollten den Teufel Geschlechtstrieb vertreiben mit Silfe bes lieben Gottes. Im Gegensat bazu ift die Zeit der Renaissance, wo die bessern äußern Verhältnisse zur Einengung der Kinderproduktion nicht zwangen, eine ganz irreligioje Beit. 3m Mittelalter tonnte geiftige Berfonlich. feitsentwicklung nur auf Kosten des Geschlechtes sich gestalten, und barum predigt man Enthaltfamteit und ruft Gott als Helfer und Beuge an. Wenn die Religiosität daher kommt, daß man nicht mehr sich geschlechtlich betätigen darf, um feine Rinder zu haben, fo fann fie einmal badurch befeitigt werden, daß man den Kindersegen durch fünstliche Mittel einschränkt, ober dadurch, daß man durch politische und gewerk-schaftliche Bewegung die Wittel zur Kinderfütterung so sehr vermehrt, daß man den Kindersegen nicht mehr einzuschränken braucht. Schutzinge und Sozialismus find alfo Medizinen gegen Religiosität aus geschlechtlichen Gründen.

Ein weiterer Grund zur Religiofität Liegt in der Bereinsamung des Menschen. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Besen. Er kann nicht allein leben. Wenn er durch den Rampf ums Dafein und die Robeit der Menschen in die Einsamteit getrieben wird, so will er einen Gefährten haben in der Einsamkeit. Und darum erfindet er Gott, den allgütigen Tröfter, der allüber-all und jederzeit sich befindet. Er spricht mit ihm, d. h. er betet. Kann er feine Mitmenschen nicht lieb haben, weil fie ihn quälen und verletzen, so liebt er Gott, Jesus, Maria, die für ihn existieren, weil er sie nötig hat. Hätten sie nicht unfere Urgroßbater erfunden, er erfande fie felbft. Bei ihm, den die Phantafie aller Zeiten mit fo vielen guten Tugenden ver der gefinden und gertrauten gesten geben befigerte, ift es gut zu ruh'in. Dieser Drang des gequialten Herzens, einen Freund und Vertrauten zu haben, den er liebe, von dem er geliebt werde, ist vielleicht die tiefste Quelle aller religiöfen Bedürfniffe. Erft bie Mufhebung ber Gegenfähezwischen den Menschen, die Ber-innerlichung ihrer Beziehung macht der Mehrheit der Menschen die Religion entbehrlich. Und recht oft sind gerade die besten Charaktere religios veranlagt, während mancher Mensch, der fast kein Hirn hat, durchaus religiös gleichgültig ift und Religion nur dus Gefchäftsinteressen heuchett. Je empfindungsärmer der Mensch ist, umso geringer ist für ihn die Gesahr religiös zu Denn wie gesagt, die Religion der Mehrheit ift Heuchelei, sowohl bei Brieftern als Laien. — Beffen Menschenwürde verlegt wird, der wird gleichfalls religiös, wenn er nicht eine wilbe Nevoluzzernatur ist, die an dem sich vergreift, der ihm das Heiligste verletzt und geschlagen. Leider gibt es noch gar viele, die wir erst ansteden muffen mit dem Teufel in uns, damit sie nicht weinen im stillen Kämmerlein über das Unrecht, das sie erlitten, sondern statt der schlechten Medizin Religion die Naturmedizin Revolte ergreifen. Wer das nicht tut, dem bleibt nichts übrig, als sich zum längst gestorbenen Gott zu flüchten vor denen, die ihm die Menschenwürde, das Heiligste, was es gibt, stahlen.

Ber fcmach ift, flüchtet fich zu einem Stärkern. Sirn will felbstbewußt fein, stolg fein, fraftig fein. Fuhlt es

Gesamtheit, ihr Groll, Dag und ihre Liebe, fie find unfer Ober aber die Schatten all berer, die gleich uns gefampft, fie rufen wir, in ihren Werken fuchend, als Beder unserer Kraft. Unsere Stütze ist das Bolk der Enterbten und das Bolf, der endlose Bug berer, die einer dem andern die Fadel der Aultur weiter reichte im Lauf der Menschheits-geschichte. Der Gedanke an sie verleiht uns die Kraft, die ber Gläubigen in den Budbern der Briefter gu finden hofft.

Der Kampf um die große, volle menschliche Freiheit, die das erste Bedürsnis des Menschenhirns ist, das ist die Kampfesart, die die Religion aus der Welt schafft. Deshalb muß auch jeder ernste Freidenker Sozialist sein und mit uns jede öfonomische und staatliche Ginschränkung der Menscher

# Ausland.

Bibelgefellschaft und Kannibalen. (?-Korr.) Aus London wird in alle Belt bepeschiert, daß die Britische und ausländische Bibelgesellschaft Bibeln an 40,000 Kannibalen oder Menschenfresser an der Sudfuste von Reu-Buinea bersendet hat, die jest also die "heilige Schrift" in ihrer eigenen Sprache lefen können. Bas mögen die lieben Beiden mit dem Johannes-Evangelium ansangen, über dessen dunklen Sinn sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen? Schmunzeln werben fie ficher wenn fie Joh. 6, 53 lefen : Der mein Fleifch ift und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben

Die Geschichte beweift, daß gewiffe Bolfer Menschenfreffer wurden fobald Säugetier- und Bogelarten im Lande ausstarben; ebenso, daß die Menschenfressert auf den Südssechnseln von selbst aushörte, als jesuitische Missionäre dasselbst die Schweinezucht einführten. In diesem Punkte waren jene Jesuiten gescheiter als die ganze Bibelgesellschaft.

#### Erfolge des Beligionsunferrichts.

Belden Bert hat die Religion? Diese Frage stellte, wie die "Wonatsblätter für den envangelischen Religionsunterricht" mitteilen, der Stadtvikar Em lein, der an der Wannheimer Volksschule Religionsunterricht erteilt,

Stadt Zürich trog der Verfassung immer noch vorhanden) und endlich die Einwirkung des konfervativen Milieus der alten Stadt Burich in Betracht gieben. Alle biefe Fattoren vereint ließen den jungen Pflüger im Pfarrerberuf die einzige Möglichkeit zur Verwirklichung seines jugendlichen Ibealismus und seines menschenliebenden Optimismus sehen. Undere junge Leute in Pflügers damaliger moralischer Situation werden Märthrer der Revolution — zum Beispiel die russische Jugend der achtziger Jahre — andere werden Heroen ber Biffenschaft ober ber Forschung. Das gute Gefühl und die gute Absicht sind immer gleich, die jugendliche Begeisterung, fich für ein großes Biel zu opfern, ber Weg freilich ift ber schieden, er führt den einen auf die Kanzel, den andern nach Sibirien und den dritten nach Innerafrika.

Die religiöse Erziehung vermag bie guten Triebe im Wenschen nicht abzuändern ober aufzuheben, sie zwingt aber ben Men-schen, der ihr verfallen gewesen, den Beg zur Bahrheit erst nach langen Fregängen zu finden. Charakteranlage, Temperament und Persönlichkeit Pflügers bestimmten ihn zum Sozialisten. Die Verhältnisse feiner Jugend führten ihn in den Pfarrerberuf. Die 23 Jahre die er als Pfarrer wirkte, waren nichts als ein Kampf zwi schen seiner sozialistisch veranlagten Persönlichkeit und der Position als Priefter, in die ihn ein borniertes gesellschaft. liches Milieu gesetzt hat. E3 war dies fein rein geistiger Kampf zweier Ideen, es war dies ein feelischer Kampf. fonnte es nicht glauben, daß sein Pfarrerberuf, an den sich so viele Zugendhoffnungen geknüpft hatten, sozial unproduk tiv, vielleicht sogar schädlich oder zum mindesten wertlos war In seiner Abidiedspredigt gibt er feiner Rirchgemeinde Rechenchaft über diesen Kampf und dies macht diese Predigt sc wertvoll. Wir Freidenker insbesondere, die wir wohl wissen, welche feelische Gefahr in der religiös-kirchlichen Abirrung des menschlichen Socalismus und der menschlichen Opfer willigkeit liegt, müssen freilich bei dieser Predigt recht viel zwischen den Zeilen lesen. Tun wir das, dann stehen wir vor einem der interessantesten Kulturdokumente unserer Zeit.

fondern die Seele des Bolfes, der lebendigen, revolutionären war Stadtmissionar), einer religiösen Schule (dies ist in der Lunst sind erstanden, sie appellieren an die Selbsthülse der Menschen und nur ein Teil, ein gang fleiner Teil der Priester, beren Aufgabe es ja ift, uns auf Gottes Sulfe zu bertroften, anertennt ben Wert ber menschlichen Selbsthülfe.

Pfarrer Pflüger fest uns auseinander, daß es notwendig ift, die Herzen der Jugend für eine ethisch-soziale Lebens-auffassung zu entstammen. Auch wir halten dies für eine pädagogische Notwendigkeit und halten die Bildung, die sich lediglich darauf beschränkt, Wissen zu geben, für unbollkommen. Die erzieherische Tätigkeit foll ben Menschen auch ethisch und sozial heben. Pflüger will aus dieser objektiv richtigen Not-wendigkeit die Berechtigung der religiösen Unterweisung darund damit auch die Notwendigfeit der Pfarrtätigfeit in unserer modernen Zeit. Wir geben nun gern zu, daß die heutige Staatsschule nicht in vollem Umfange eine ethischfoziale Bilbung zu geben vermag. Einmal entstammen die Lehrer jum großen Teile einem bürgerlichen ober bäuerlichen Milieu und damit einer egoiftischen Sphäre voller Konfurreng. neid und zum anderen ist der heutige Staat alles, nur nicht efhisch-sozial begründet, denn er stützt sich auf die Vorbereitung zum Word, auf den Wilitarismus. Aber gilt dasselbe nicht in gleichem Umfange für die Staatsfirche und für die Mehrgahl ber Pfarrer? Bugegeben, daß die heutige öffentliche Schule wohl wissenschaftlich befriedigt, aber moralisch nichts positives leistet. Die logische Konsequenz hiervon wäre eine Sittenlehre außerhalb der Schule, aber kein Religionsunterricht, denn das sittliche Verhalten von Menschen des zwanzigften Sahrhunderts wird nicht diktiert durch Sagen aus ber Rindheit bes Menschengeschlechtes. Gegen bie Staatstirche als sittliche Führerin der Menschen spricht aber die soziale Stellung der Pfarrer in der Gefellichaft - Ausnahmen beftätigen die Regel - und ber foziale Charatter bes heutigen Staates felbft. Aber wozu in die Ferne fcmeifen? Sehen wir denn nicht gerade in der Gemeinde Pflügers, im roten Außersihl, das Entstehen einer neuen Pragis moralischer — die proletarische Solidarität — und sehen wir wenige hundert Meter von der Satobsfirche nicht eine Schule. wo hunderte von Rindern im Geifte der neuen Moral auf-(Schluß folgt).

gridge bes McGlijoneausterichteris (1) en 18-126 eine Mediginesisteris in the membangsießen McGlijoneausterichteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen, bes eine Mediginesisteris mittelen werden der Mediginesisteris mittelen Mediginesist